

Dendrologische Beobachtungen im Sommer 1915.

Im Sommer 1915 hätte so manches exotische Gehölz wohl auch in Deutschland günstige Wachstumsbedingungen gehabt, während die heimischen Gehölze so viel Sonnenschein gar nicht schätzen. Die ausgiebige Schützengrabennässe bis Ende März verhinderte wohl noch, daß das Laub an den Bäumen noch nicht zu Heu wurde; denn seitdem habe ich in $3\frac{1}{2}$ Monaten bei mir nur 53 mm Niederschlag gemessen. Erstaunt bin ich über meine junge Windschutzpflanzung von *Picea sitkaënsis*. All die Jahre her litt sie an chronischer Gelbsucht trotz reichlicher Feuchtigkeit, die diese Sumpffichte verlangt, und in diesem unerhört trockenen Sommer auf meinem backsteinharten Boden steht sie besser denn je — bis jetzt. Auch 600 in diesem Frühjahr ausgepflanzte etwa $1\frac{1}{2}$ m hohe Douglasien aus früherer Verteilung der DDG. stehen gut und ohne Fehl trotz nur zweimaliger künstlicher Bewässerung; sie hatten allerdings feste Ballen. Auffallend ist die günstige Einwirkung des wochen- und monatelangen Sonnenscheins auf die Blütenentwicklung und Fruchtbildung der Gehölze. Seit Mitte Juni blüht bei mir *Indigofera Dosua* so voll und reich und scheint so bald noch nicht aufhören zu wollen. In früheren Jahren wurden die Samen kaum reif. Auch *Robinia neomexicana* blühte überreich; nur verging die Blüte schnell, doch erwarte ich noch Nachzügler,

wie sonst im Herbst. Außergewöhnlich früh blüht auch *Campsis* (*Tecoma*) *radicans*; und *Hibiscus syriacus* zeigt in den Knospen schon Farbe, wo sonst bei mir die Blüten meist in den Herbstnebeln verkümmerten. Desgleichen ging es mit *Sophora japonica*, die dieses Jahr womöglich schon Ende Juli blühen werden. Von Kübelpflanzen erwähne ich Oleander, die sich fast wie zu Hause fühlen. Wohl 4 Wochen früher als sonst, und heute schon über die Höhe, ist auch die reiche Blüte von *Catalpa*.

Fruchtbildung beobachtete ich in diesem Jahre zum ersten Male an meinen noch jungen Pflanzen von *Quercus coccinea*, *Abies concolor*, *Pinus Peuce* (aus Verteilung der DDG.), *P. excelsa* und *Libocedrus decurrens*. Eine ältere selten fruchtende *Quercus ambigua* ist voller Eicheln, die sich wie bei ersterwähnter kaum 2 m hoher *Qu. coccinea* (echt) gut entwickeln. Auch meine stolze *Abies grandis* trägt zum zweiten Male — dies Jahr vermehrt — Zapfen. Daß sämtliche Arten und Abarten von *Chamaecyparis* — teilweise bis zur Häßlichkeit — mit Zapfen besetzt sind, ist wohl nicht so absonderlich. Besonders erwähnenswert ist ferner eine junge *Pinus koraiensis*, deren vorjährige kleine Zapfen jetzt ganz die charakteristische Gestalt der Zeichnung von *Beißner* angenommen haben; darüber sitzen diesjährige kleine Neubildungen. Ferner habe ich an *Morus nigra* jetzt schon reife Beeren, freilich nicht von der Größe und Saftigkeit der in Gebweiler. Über einen ganz gewöhnlichen, aber sichtlich in Augenhöhe einstmals veredelten Berg-Ahorn habe ich mir schon lange den Kopf zerbrochen; jetzt scheint er sich als *Acer erythrocarpum* zu entpuppen. Freilich, die glühende Färbung einer früheren Abbildung der Mitteilungen haben die Samenflügel nicht. Mein Baum hat sicher auch schon in früheren Jahren getragen, ohne aufgefallen zu sein, und die außergewöhnliche Sonne heuer hat erst die Färbung verstärkt, wie auch bei anderen, *Acer Pseudopl.*, die aber an diesen doch nicht heranreichen. Ich erinnere mich sehr deutlich, daß mein Vater 1902 in Hannover den Eindruck hervorhob, den *Acer erythrocarpum* — irre ich nicht auf der Bergstraße — auf ihn gemacht hat und gehe gewiß nicht fehl, daß er ihn deswegen angeschafft hat.

Übrigens haben meine Aussaaten von *Acer plat. Lorbergii* — den Löwentail der Ernte erhielt die DDG. im Herbst — nur gewöhnliche *A. platanoides* ergeben. Gleich ergebnislos waren Aussaaten von *Quercus Sieboldii*. Eine Beobachtung an den Eichen schließe ich an. Hätten unsere deutschen Eichen und auch die ostasiatische *Q. stellata*, nicht aber die amerikanischen *rubra*, *alba*, *Phellos* im vorigen Jahre unzählige scheibenartige Gallen an der Unterseite der Blätter, die später wie Unmengen von Konfetti auf der Erde lagen, so hatten unsere heimischen Eichen im ersten Austriebe dieses Jahr unzählige tropfenartige Gallen an Blättern und Blüten. Letztere erschienen dadurch ganz eigenartig wie unreife Wein- oder Johannisbeertrauben.

Schließlich noch einige Krankheitserscheinungen: An meiner 3—4 m hohen *Thuja Standishii* sterben seit einigen Jahren einzelne Seitenzweige bald unten, bald in der Mitte, bald wieder oben am Stamm ab, während die Zweige daneben und die Spitze kräftig weiter treiben. Den Grund habe ich nicht entdecken können. *Vitis Veitchii* hat ja seine Mucken. Bei mir ist sie in früheren Wintern wohl erfroren. Im vorigen Winter war so etwas aber nicht gut möglich. Nun wird an einer hiesigen Kirchenwand eine bis zum Kirchendache gelangte mindestens 20 Jahre alte Pflanze jetzt plötzlich welk, während andere an derselben Wand gesund bleiben. Mit Gießen soll beizeiten nachgeholfen sein, aber ohne sichtlichen Erfolg; am Mangel an Wasser dürfte es wohl auch nicht liegen bei so alten Pflanzen, die außer in der Jugend kaum sonst gegossen sein werden.

Schließlich stimme ich noch das alte Klagelied gegen die Veredelungswut an. Bunte Gehölze kann man wohl vielfach nur durch Pfropfen vermehren, meist sind sie es aber gar nicht wert, vermehrt zu werden, und bedeuten sie nur einen Reinfall für den Käufer, der den Ärger über die meist wüchsigeren kaum zu unterdrückende Unterlage noch obendrein hat. Wenn man aber gar sich durch Samen sicher fort-

pflanzende Arten wie z. B. *Tilia tomentosa* auf Unterlage von *platyphyllos* verkauft, so ist das ein Unfug. Eine in Kronenhöhe auf gewöhnliche Linde gepfropfte *Tilia Aizoon* ist unter der Last der Krone bis zur Wurzel geplatzt und wird nur durch mehrfache Klammern bis zum nächsten außergewöhnlichen Sturm erhalten. Ein ziemlich starkes *Acer Pseudopl. lutescens* (es wird nicht gelb, sondern treibt gelb aus und wird grün) auf Wurzelhalsveredlung verträgt sich auch nicht mit seiner Unterlage, kränkelt seit Jahren und wird schließlich eingehen, wie bereits eingegangen ist eine ebenso veredelte starke *Quercus macrocarpa* auf Stiel-Eiche.

Nordhausen.

Fritz Kneiff.

Dendrologisches aus der Nordmark.

Eigentlich eine Übertreibung, es gibt hier ja kaum Bäume. Aber das, was sich hier gegen den allmächtigen Wind und trotz der Magerkeit des Bodens tapfer hält, verdient Beachtung.

Der engere Kreis meiner Beobachtungen ist die Gemeinde Høidding mit der gleichnamigen Grenzstation am äußersten Westende der deutsch-dänischen Grenze. Von der Bahn bis ans Wattenmeer sind nur ca. 5 km. Nachts kann ich von meinem Wohnhause aus die Lichter des Bahnhofes von Esbjerg in Dänemark sehen.

Die Landschaft eine weite, ganz wenig wellige Ebene, nach Westen vorgelagert ein mächtiger Streifen absolut ebener Marschwiesen, die von Springfluten überschwemmt werden; dann steigt das Wasser hart bis ans Dorf. Ungebrochen fegen die schweren SW.-, W.- und NW.-Stürme über das Land. Die Häuser sind klein und niedrig, die Dächer tief herabgezogen, alles duckt sich vor dem Winde. Acker und Weide müssen sich selber helfen, man hat genug mit den Drahtzäunen und Entwässerungsgräben zu tun; doch dem Hof und Garten pflanzt man gerne einen Windschutz. »Laeplanter« nennt sie die dänisch sprechende Bevölkerung Pflanzen, auf deren Leeseite Obstbäume (Halbstämme und Buschbäume), Fruchtsträucher, Gemüse und Blumen gedeihen können.

Ulmen und Weiden sind die häufigsten Schutzbäume. Und zwar scheint es größtenteils *Ulmus montana* zu sein. Sie wächst zwar auch etwas nach Osten übergekämmt, bleibt aber doch ziemlich gerade und gesund. Die Weiden, *Salix acutifolia*, *S. viminalis*, *S. caprea*, *S. alba* und deren Bastarde mit *S. fragilis* und *amygdalina*, werden ganz an den äußersten Rand gegen Westen gepflanzt, dahinter die Ulmen, untermischt mit *Alnus glutinosa*, einzelnen kümmernden Birken, *Acer Pseudoplatanus*. Letzteres hält sich gut, die Rot-Erle wird vorm Winde sehr bald wipfeldürr. Die Schutzpflanzung wird möglichst breit angelegt und dicht gepflanzt.

An der Mühle steht eine mehrreihige Schutzwand von *Picea alba*, die gut gedeiht, obgleich sie erst im vorigen Winter einen halben Tag im Salzwasser stand.

Als Heckenpflanze bewährt sich der Weißdorn. Neuerdings versucht man auch *Fagus silvatica* und *Acer campestre*. (Von letzterem sah ich vor Jahren bei Kopenhagen riesenhohe, senkrecht geschnittene dichte Schutzhecken, wie eine Mauer.) Einige Erdwälle sind oben mit *Pinus montana* bepflanzt, die langsam, aber gesund weiter wachsen und sich dem Winde wenig beugen.

Es existiert hier auch ein »Wald«, eine Aufforstung von *Picea excelsa* und *Picea alba* auf ärmlichstem Heidesand. Im Ganzen hat *P. excelsa* den Vorzug, jedoch ruckweise. *P. alba* wächst langsam aber stetig gegen den Wind auf. Sobald nun *P. excelsa* genügend Schutz hat, überwächst sie die Weiß-Fichte, läßt sich aber, ist ihr Wipfel wieder zu frei vorm Winde, von der Weiß-Fichte einholen. Der älteste Teil der Pflanzung ist ca. 16—18 Jahre alt. Am Westrande der Aufforstung sind die *P. excelsa* mehr oder weniger abgestorben, wogegen *P. alba* sich gut gegen den Wind hält. Einige hundert eingesprengte *Pinus Strobus* kümmern sehr; *P. montana* wächst im Schutze üppig.